

Für Laibach:	
Ganztägig	8 fl. 40 fr.
Halbtägig	4 " 20 "
Wertetägig	2 " 10 "

Mit der Post:	
Ganztägig	11 fl. — fr.
Halbtägig	5 " 50 "
Wertetägig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Hand vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Laibacher Tagblatt.

Nr. 28.

Samstag, 4. Februar 1871. — Morgen: Agatha.
Montag: Dorothea.

4. Jahrgang.

Ein Kirchenrechtslehrer gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

I.

Am 18. Juli 1870 wurde in der Peterskirche zu Rom vom Papste Pius IX. die Unfehlbarkeit des Papstes als Glaubensatz der katholischen Kirche feierlich verkündigt. Die bezeichnendste Stelle der Bulle lautet wörtlich:

„Indem Wir daher an der vom Anbeginn des christlichen Glaubens überkommenen Überlieferung treu festhalten, lehren wir, mit Zustimmung des heiligen Konzils, zur Ehre Gottes, unseres Heilandes, zur Erhöhung der katholischen Religion und zum Heile der christlichen Völker und erklären es als einen von Gott geoffneten Glaubensatz, daß der römische Papst, wenn er von seinem Lehrstuhle aus (ex cathedra) spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen, kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt, eine von der gesamten Kirche festzuhalrende, den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre entscheidet, verhindre des göttlichen, im heiligen Petrus ihm verheissenen Beistandes, jene Unfehlbarkeit besitzt, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer den Glauben oder die Sitten betreffenden Lehre ausgestattet wissen wollte; und daß daher solche Entscheidungen des römischen Papstes aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche unabänderlich sind. — So aber jemand dieser Unserer Entscheidung, was Gott verhüte, zu widersprechen wagen sollte, der sei im Banne.“

Allbekannt und in jedes Erinnerung lebt noch der Schrei der Entrüstung, den die gesamte denkende Menschheit in allen Himmelsstrichen, in allen

Staaten und Ländern, unter allen Völkern und Nationen aussieß, als die Nachricht von diesem Schritte Roms eintraf, von einem Schritte, der alle Menschen und die Bekennner der katholischen Religion insbesondere zu ewigen Sklaven Roms erniedrigte, der alle Kräfte des menschlichen Geistes und Körpers, wie dieselben sich im Leben des Einzelnen, des Staates, der Gesellschaft, in raschlosem Streben und Bemühen entwickeln, dem Sothe Roms unterwarf, der alle Errungenheiten und Erzeugnisse menschlicher Arbeit und menschlichen Fleisches für die Zwecke Roms mit Beschlag belegte. Eine große Anzahl von Bischöfen hatte vergebens gegen die Annahme und Verkündigung dieses Glaubensatzes Verwahrung eingelegt.

Ob es wirklich noch ein letzter Rest freiheitlichen Gefühles oder die Furcht vor dem Verluste ihres Einflusses auf die künftige Leitung der Kirche war, was diese hohen Herren bewog, gegen den neuen, von den Jesuiten erfundenen Glaubensatz aufzutreten, wollen wir nicht entscheiden, genug darum, daß sich der päpstliche Stuhl blutwenig um die Ausführungen und Verwahrungen aller dieser Bischöfe kümmerte, dieselben mit Hilfe der in der jesuitischen Schule wohl erzogenen Mehrheit des Konzils niederschüttete, und Papst Pius IX. die Lehre von seiner Unfehlbarkeit in feierlicher Sitzung als Glaubensatz verkündigte.

Was thaten nun die Herren Bischöfe, die früher aus allen erdenklichen Gründen gegen den neuen Glaubensatz aufgetreten waren, denselben als verderblich und schädlich nachgewiesen hatten? Bleiben sie ihrer Ansicht treu und ergeben? Vertheidigen sie ihre Stellung und die ihrer Glaubensgenossen unerschrocken weiter gegen die mäßigen Übergriffe des päpstlichen Stuhles?

Sie kamen einer nach dem andern und bogen willig ihren stolzen Nacken unter den Fuß des Papstes und sie, die kurz vorher in einer Erklärung die entgegengesetzte Lehre als die einzige richtige, als eine uralte und durch die Übereinstimmung der heiligen Väter und die Aussprüche und Beispiele aller Päpste bestärkt erklärt hatten, verkündigten nun den Glaubensatz der Unfehlbarkeit von allen Kanzeln, in Hirtenbriefen, in ihren Blättern und fordern die Angehörigen der katholischen Kirche zum Glauben an denselben auf.

Das entgegengesetzte Bild bietet die deutsche Wissenschaft. Von Anbeginn haben die geistvollsten und gelehrtesten Vertreter derselben ihre Stimme laut und vernehmlich gegen die von Rom drohende Vergewaltigung des menschlichen Geistes und der menschlichen Vernunft erhoben, und als das Ungehörte dene noch geschah, da verkündigten sie nicht alsbald das als Glaubensatz, was sie kurz vorher mit allen Waffen des Geistes und der Gelehrsamkeit bestritten hatten, sie blieben ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung treu und unterwarfen sich trotz aller Unbill und trotz alles Ungemachtes, das sie bereits erlebt haben und das sie noch erwartet, nicht dem Machtgeiste Roms.

In die Reihe dieser Kämpfer für Glauben und Wahrheit hat sich nun auch Dr. Joh. Friedrich Ritter von Schulte, k. k. ord. öff. Professor des kanonischen und deutschen Rechtes an der Universität zu Prag, in seinem Werke: „Die Macht der römischen Päpste über Fürsten, Länder, Völker, Individuen und ihrer Lehren und Handlungen zur Würdigung ihrer Unfehlbarkeit“ gestellt.

Schulte gehört zu den gelehrtesten und anerkanntesten Kirchenrechtslehrern Deutschlands; er galt bisher für eine feste Stütze der Ultramontanen und

Feuilleton.

Memoiren einer Stempelmarke.

(Schluß.)

Bekanntlich erschienen meine Uretern in schöner grüner Farbe mit der Textur eines Baumblattes, was aus Aufmerksamkeit gegen den damaligen Finanzminister, der Baumgartner hieß, geschah. Daß ich schon früher angedeutet. Nach Verlauf einiger Jahre — zu Ende 1858 — fand man indeß die grüne Farbe politisch bedenklich und man gab uns eine unverdächtige Isabellenfarbe; die Textur des Baumblattes blieb uns jedoch, nur sah dieses jetzt wie das herabgesallene, in Verwesung übergehende Laub im Spätherbst aus, eine sinnige Anspielung, daß auch in den Regierungsverhältnissen gar bald manches in Verwesung übergehen werde. Nach dem italienisch-französischen Kriege im Jahre 1859 bekamen wir eine dunkle Lederfarbe, eine Satire auf den lebernen Feldzug, während welchem ein Feldherr auf der faulen Haut lag, ein anderer wieder ein Ledergeschäft etablieren wollte und zu diesem Behuße, wie die Fama erzählte, einige Tausend diverser Ochsen, die zur Armeeverpflegung gehörten, in seine

Tasche steckte, was ihm aber schließlich doch einige Unbequemlichkeiten verursachte. Er hätte wenigstens die Hörner zurücklassen sollen.

Nach der Schleswig-Holstein-Kampagne erschienen wir sanft berliner-bläulich angelassen, was auch wieder seinen Grund hatte, und nach den Erfolgen von 1866 gab man uns jene schwer definierbare Farbe, die im Sommer 1867 bei den Pariser Damen unter dem Namen „à la Bismarck“ Mode war. Nur in Lombardo-Venetien, so lange dies nämlich noch zu Österreich gezählt wurde, erschienen wir in schöner Rosenfarbe, was jedensfalls auf den herannahenden Morgen Italiens hindeutete sollte.

Gegenwärtig, wo ich dies schreibe, haben wir gar keine übereinstimmende Färbung mehr; vom tiefen chokoladebraun bis zur verschwindend blässen ausgegangenen Farbe gibt es fast so viele Nuancen unter uns, als politische Konfessionen in Trans- und Bisselthanien, oder — um einen lokaler gefärbten Vergleich zu gebrauchen — als Verunglimpfungen der liberalen Partei und Unwahrheiten in jeder Nummer der „Novice“ und ihres gesamten Trosses.

Es läge wohl nahe, unser Exterieur auch noch von einem anderen Standpunkte und nicht nur mit Rücksicht auf unsere Färbung allein kritisch zu be-

leuchten; ich glaube aber, meinen Memoiren keine zu lange Ausdehnung geben zu sollen, denn ich weiß aus einer in den f. f. Amtsstuben gesammelten reichen Erfahrung — und wo sollte dieselbe gründlicher zu finden sein, als bei meinem Geschlechte — daß es gerade die voluminösesten Schriftstücke sind, die sich des längsten staubigen Stilllebens am Referententische erfreuen, bevor sie, wenn überhaupt, gelesen und erledigt werden. Und so wenig schriftstellerische Eitelkeit ich im Grunde auch bestrebe, ich möchte doch nicht gerne meine Memoiren einem gleich traurigen Schicksale überliefert sehen.

So bleibt mir denn zum Schlusse nur noch eines, das wichtigste vielleicht, übrig: darauf hinzuweisen, daß wir, wenn es nämlich in Österreich einmal einen Minister der Volkswirtschaft gäbe, der seine Aufgabe ganz begriffe — was allerdings nicht sehr wahrscheinlich ist — eine noch viel höhere soziale Bedeutung erlangen könnten, als nur der Reflex einer politischen Konstellation zu sein. Ich meine dann, wenn ein solcher Minister die glückliche Idee erfaßte, einen großen Preis auf die Erfindung eines chemischen Produktes, so einer Art zentralisierten Viebig'schen Fleischextraktes oder eines Restitutions-Fluids auszuschreiben, das statt der bisherigen schwer zu goutirenden Gummi-Auslösung als Klebstoff für unsere Indersatzseite verwendet und wodurch

Klerikalen und sein Lehrbuch des Kirchenrechtes, sowie seine sonstigen Schriften genießen in der katholischen Welt das höchste Ansehen. Schulte hat — wie er selbst von sich in der Vorrede des genannten Werkes behauptet — viel zur Vertheidigung der Rechte der Kirche und des Papstes geschrieben, war für das österreichische Konkordat freudig eingetreten und gesteht nun selbst zu, daß er jetzt, nachdem die Erfahrung von mehr als einem halben Menschenleben ihm einen Einblick zu thun gewährte in die Zustände der Kirche vieler Diözesen, nachdem er allmälig das innere Getriebe durchschaut habe, viele Reisen ihm eine Kenntniß der Zustände verschiedener Länder und Völker verschafften, sagen müsse: er habe in einer tiefen Täuschung gelebt. Der nackte Despotismus, die blanke Alleinherrschaft des Papstes, welche das Konzil durch den Glaubensrat der Unfehlbarkeit verkündigt hat, zwingt ihn, eine Sache zu behandeln, von der wie seine eigene so, dessen sei er gewiß, die Seelenruhe von vielen abhängt.

„Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit,“ fährt Schulte in der Vorrede des genannten Werkes fort, „— bezweckt den festen Grundstein für die Autorität zu legen, nachdem angeblich alle anderen wanken, es gilt also für nötig ein Mensch, der jeden Tag als unfehlbarer Lehrer allen anderen Menschen verkündigen kann, welche der verschiedenen Meinungen auf dem Gebiete des Glaubens und der Sitten, in der Philosophie, im Rechte u. s. w. als göttliche anzunehmen seien. Geht der Inhaber dieser Unfehlbarkeit einen Bund ein mit der staatlichen Gewalt, so scheint es kein besseres Mittel zu geben, als durch diese vereinten Kräfte die Völker recht im Gehorsame gegen die Autorität zu stärken. Ich glaube freilich — erklärt Schulte — auf kirchlicher Seite wäre ein besseres Mittel: Die innere Mission in den Vordergrund zu stellen, das rein Aeußere als Nebensache zu behandeln, die Seelsorge als Haupt- sache, das burokratische Regieren als blozes unvermeidliches Mittel zu betrachten, im Priesterthume auf die Demuth dasselbe Gewicht zu legen, als auf die Herrschaft, die Gemeinde nicht blos als Untergebene, sondern als die Brüder, für die und mit denen man wirken sollte, anzusehen. Aber wie die kurze Erfahrung seit dem 18. Juli 1870 (dem Tage der Verkündigung der Unfehlbarkeit des Papstes) zeigte, die gegenwärtige Auschauung hat bereits platzgriffen.“

Deshalb sendet Schulte zuerst die eben angezeigte Schrift hinaus, „damit die Regierungen und Regierten sich bewußt werden, was mit der Unfehlbarkeit der Päpste dem Katholiken zu glauben jordan Gewissenspflicht ist, zugleich erkennen, wie die unfehlbaren Päpste in ihren Thaten mit den Königen und Fürsten, den Vätern Völkern und Individuen geschichtlich umsprangen.“

zugleich für die so wünschenswerthe ausreichende Ernährung jener zahlreichen, mit vielen Stempel-Auf- und Abkleben beschäftigten Gesellschaftsklassen, deren drückende Lage längst anerkannt ist, gesorgt werden könnte.

Möge doch auf einem der nächsten Tabor, statt des ewigen nationalen Geflunkers, dieser fruchtbare Gedanke seine nähere Erörterung finden und zur Resolution erhoben werden! Gewiß würden sich zu einer eventuellen derartigen Kompetenz-Ausschreibung mehr Preisbewerber einfinden, als es, so viel bisher bekannt, bei jener der Fall ist, die sich „die Förderung der slovenischen Dramatik“ zum Zweck gestellt hat. Der betreffende Antragsteller würde sich aber auch gewiß das höchste Anrecht auf den Dank der Mit- und Nachwelt erwerben, und darum, Herr Dr. Barnikl, der Sie ein so glänzender Tabor redner sein sollen (ich sage „sollen,“ weil ich noch nie das Bergnügen hatte, Sie selbst zu hören), überlasse ich Ihnen, indem ich meine Memoiren schließe, in uneigennütziger Weise die vollste Ausbeutung dieser meiner Original-Idee.

Richard Kronegger.

In 8 Paragraphen weist nun das Buch die Ungeheuerlichkeit nach, die der gläubige Katholik mit dem Dogma (dem Glaubensgesetze) der Unfehlbarkeit zugleich glauben soll und glauben muß.

Neue Eisenbahnen in Kroatien.

(Schluß.)

Hierauf wendet sich die vorliegende Abhandlung gegen die gleichfalls von einer Seite in Aussicht genommene, schon oben berührte Verbindung der Rudolfsbahn mit der Adria durch eine Bahn Lack - Hötendorf - Wippach - Präwald - Servola - Triest und sagt hierüber:

„Das Executiv-Komitee eines Konsortiums für die Triest - Lack - Kühnsdorfer - Bahn veröffentlichte Anfangs Juni 1870 eine Deutschrif, welche wieder die Verbindung der Rudolfs-Bahn mit Triest über Launsdorf, Brückl, Kühnsdorf, Kappel, Seeland, Lack, Hötendorf, Präwald, Sessana, Servola und Triest anstrebt, d. h. das Konsortium wünscht den österreichischen Kaiserstaat mit einer zweiten Karstbahn zu beglücken, und ergeht sich ebenfalls bei der Bekämpfung der Predilbahn in genaue Auseinandersetzungen; — Aber mit der Strecke Lack-Präwald-Sessana-Servola-Triest hat dieses Executiv-Komitee für die Predil-Linie wenig besseres, oder verständlicher gesagt, etwas nur minder schlechtes geboten. Diese Fachmänner haben ausgerechnet, daß die Meile dieser zweiten Karstlinie blos 851.000 fl. kosten wird, während jeder vernünftige Fachmann die Meile mit wenigstens 1,400.000 fl. veranschlagen muß, und wir beziehen uns diesbezüglich auf die im Bilde stehenden Karstlinien St. Peter-Flume und Karlstadt-Flume.

Hat der Fachmann dieses Executiv-Komitee's auf die Wasserleitung vergessen, welche seine Linie gerade so haben muß, als sie die Karstbahn der Südbahn-Gesellschaft nothwendig hatte, und sind die Kosten für diese Wasserleitung etwa bei dem Kostenüberschlage von 851.000 fl. per Meile auch schon mit unbegriffen?

Bei diesem Projekte gefällt uns in Wirklichkeit nur der günstige Ausmündungspunkt Servola, das übrige betreffend, ist es um so besser, je weniger man über diese Idee Worte verliert.“

Zu seiner eigentlichen Aufgabe übergehend, entwickelt der Verfasser folgende Auschauungen:

Unser Projekt umfaßt folgende zwei Hauptlinien in der Verbindung von Norden nach Süden: Klagenfurt (Kühnsdorf)-Laibach-Karlstadt als Fortsetzung der Kronprinz Rudolf-Bahn, mit den Nebenlinien: Brückl-Kühnsdorf-Rechberg, Brückl-Gottschee, Tschernembl-Josefthal (Ogulin), dann die zweite Hauptlinie von Osten nach Westen: Eilli-Stein-Lack-Kirchheim-St. Lucia-Görz, mit den Nebenlinien: Höflein-Neumarkt und Zelin-Idria.

Unsere Hauptlinie eröffnet für den Güterzug, der von Nord-Deutschland, Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich ob und unter der Enns, d. i. für den Süden, Südost und Südwest oder für die Häfen des adriatischen Meeres, für Bosnien, Herzegowina und Serbien, dann südwestlich für Italien, den allerkürzesten Weg; — wir wiederholen, daß durch den Bau der Linie Klagenfurt-Laibach-Karlstadt die eigentliche Konkurrenzlinie der Südbahn gefunden werden kann, wo doch wenig fehlte, daß man mit dem Bau der Predil-Linie der armen Rudolfs-Bahn den Pfahl in den lebendigen Leib getrieben hätte.

Unsere Hauptlinie Klagenfurt-Laibach-Karlstadt, mit der Nebenlinie Görz, bringt den ganzen Norden der Monarchie und das nördlich gelegene Ausland, eventuell den von Norden kommenden Schienennetz der Rudolfs-Bahn, dem adriatischen Meer und den Knotenpunkt Görz um volle 150 Meilen näher, als dies auf anderen Wegen möglich gewesen wäre; zwischen unserer projektierten Linie und der Predil-Linie jedoch stellt sich in der Länge fast gar keine Differenz heraus, und bietet

den Vortheil, daß sie sicherer und billiger ist, durch bevölkerte Gegenden zieht und allfällige Anschlüsse über den Karst von Westen nach Osten ermöglicht, während die Predil-Linie hart an der italienischen Grenze läuft und erst wieder durch zu bauende Forts vor möglichen Handstreichern des Feindes geschützt werden müßte, und schließlich eine Aufgabe, sich im Westen mit den italienischen Bahnen zu verbinden, leicht vorliegt, da dies durch Görz-Udine einerseits bereits geschehen ist und durch die Linie Villach-Pontebba-Udine oder St. Lucia, Caporetto, Cividale, Udine in längstens zwei Jahren geschehen könnte.

Die Aufgabe unserer Regierung ist, unter allen Umständen den Norden der Monarchie mit dem Süden durch eine dritte Linie (d. i. nämlich die Rudolfs-Bahn) zu verbinden, bis jetzt entspricht sie auch der großen Idee einer europäisch wichtigen Linie, da wir auf dem Wege von Klagenfurt bis Linz und von da bis zu den Engpassen des böhmischen Riesengebirges über Frankfurt a. O., Stettin, und damit auch die Ostsee erreicht haben.

Eine weitere Aufgabe unserer Regierung ist, den Südosten und Süden der Monarchie mit einem zweckentsprechenden Bahnetz zu durchziehen; — unser Handel mit Landesprodukten in großen Massen bewegt sich von Osten nach Westen, und gerade sind es die drei Provinzen Kärnten, Kroatien und Unter-Stiermark, welche als Hinterland des adriatischen Meerbusens ihre Thälern und Pässe für diese Schienennetze hergeben müssen, und diese Länder durch den tiefen Einschnitt, welchen das adriatische Meer in das Herz Mitteleuropa's macht, sind berufen, Stätten für die aufblühende Industrie zu bieten; — wir müssen noch hinzufügen, daß die Einwohner dieser genannten Provinzen bestreßam und findig sind, daß der größere Theil dieser Provinzen viel Bodenkultur, bedeutende Waldschätze und einen großen Reichtum an Metallerzen, Steinkohlen, Zement und Quarz besitzt.

Die proponierte Gegenlinie, zweite Karstbahn von Norden nach Süden, über Lack und Wippach nach Triest in einer Länge von 17 Meilen, ist von einem tüchtigen und erprobten Fachmann, wie schon früher bemerkt, pr. Meile auf 1,400.000 fl. berechnet worden, und die Detail-Traffirungen der Rudolfs-Bahn werden dasselbe Resultat ergeben müssen; — diese Strecke würde daher ein Bau-Capital von 23.800.000 Gulden ohne Geldbeschaffung erfordern, eine niedrigere Ziffer für die Ausführung dieser Bahn beruht auf irriger Grundlage, und wir finden es sonderbar, wenn man seinen Zweck damit erreichen will, daß man nach Guttönen gleich einige Hunderttausend Gulden per Meile abstreicht.

Das Projekt der Predilbahn wie jenes der Lack-Wippach-Triester Karstbahn beruht auf irriger Auffassung, bei beiden hat man auf die Hindernisse, welche die geografische Lage bietet, keine Rücksicht genommen.

Wo bleibt denn bei diesen Projekten der Hauptfaktor, nämlich die Bahn durch bevölkerte, holz- und wasserreiche Districte zu leiten? — Auf diese Frage scheint der Nationalökonom der beiden Projekte gründlich vergessen zu haben, und insofern gleichen sich auch diese beiden Projekte; das Pöllnitzthal bei Lack etwa ausgenommen, zieht sich nach dem Wippach-Triester Projekt die Bahn an der Idriana Berglehne in einer Höhe von 200 Klafter oberhalb dem Orte Idria und oberhalb Wippach fast in derselben Höhe über den Karst nach Sessana; — in diesen Höhen verschwindet der günstige Faktor, nämlich eine Bahn vor den Unbilden der Bora zu schützen.“

Die einzelnen in dem hier fraglichen Eisenbahnenprojektirten Linien werden nun in Hinsicht der Traße, der Ausführbarkeit und der Kosten detailirt erörtert und überall die entsprechenden Zifferangaben beigefügt. Die Schlussekapitulation ergibt folgende Resultate:

Fortsetzung in der Beilage.

Klagenfurt-Laibach:

Karlstadt . . .	30.6 Meilen fl.	30,924.000
Eilli-Görz mit . . .	23.2 " "	22,067,000
Tschernembl-Josefthal 6.5 "	" "	5,525.000
Berčic-Gottschee . . .	2.5 "	1,250.000
Höflein-Neumarkt . . .	2.0 "	1,200.000
Zelj-Idria . . .	1.5 "	975.000
Zusammen . . .	66.3 Meilen fl.	61,941.000

Dazu werden die folgenden Bemerkungen beigefügt:

„Wenn man bedenkt, daß für eine Predilbahn von 20 Meilen Länge, welche durch die rauhesten und unwirthlichsten Thäler der julischen Alpen, durch fast menschenleere Distrikte zieht, 50 Millionen ausgelegt werden sollen; wenn man ferner erwägt, daß für eine andere in zweckmäßige, allen Elementar-Ereignissen ausge setzte zweite Karstbahn, als verpfuschte Parallele der Südbahn, beinahe 24 Millionen Gulden ausgelegt werden sollen, so erscheint unser dargelegtes Projekt als vollständiger Ersatz für diese beiden, einfach gesagt, verwerflichen Träßen.“

Unser projektetes Bahnhetz hat an gar keiner Stelle mit geografischen oder voraussichtlichen Elementar-Hindernissen zu kämpfen, es hat an gar keiner Stelle mit der Geisel von Innerkrain, d. h. der Bora am Karst oder den nordwestlichen Schneestürmen, Abrutschungen, Holzmangel oder gar Wassermangel zu kämpfen. Es berührt ohne Ausnahme bewohnte Thäler und Wasserscheiden, es zieht stark bevölkerte Distrikte in sein Netz, verbindet die industriellsten Ortschaften, und es bietet unbedingte Sicherheit des Betriebes, während außer den großen Schwierigkeiten der Ausführung sowohl der Predil als auch der zweiten projektierten Karstbahn Lax-Právald-Triest vernunftgemäß die Konsequenzen dieser beiden Bahnträßen ein Haupthindernis an deren Zustandekommen bilden müssten.“

Die Broschüre bespricht dann in ihrem letzten Theile die günstigen Produktionen und anderen volkswirtschaftlichen Verhältnisse der von den projektierten Linien durchzogenen Länderstriche und schließt mit folgenden Worten:

„Durch die bis jetzt vorgeführten Darstellungen und Erläuterungen hoffen wir auf der gesunden Basis nachgewiesen zu haben, daß dieses Projekt nicht etwa jener Menge anderer Projekte an die Seite gestellt werden soll, welche einzelne Distrikte oder gar einzelne Besitzer größerer Grundkomplexe begünstigt; — wir haben unsere wahre und be scheidene gehaltene Darstellung streng objektiv gehalten, uns leuchtet die erhebende Idee vor, daß die mit diesem empfohlenen Bahnlinien den gesunden Kern der eigenen Rentabilität in sich tragen, so wie wir ferner unsere Ausführungen in den Rahmen eines großen patriotischen Werkes fassen: — wir stehen nämlich in dem Zustandekommen dieser Bahn-Kommunikationen nicht allein die sich entwickelnde Industrie, Acker- und Bergbau der zunächst beteiligten Provinzen, sondern einen sich Bahn brechenden Welthandel für die ganze Monarchie und den Transit-Handel für Mittel-Europa, und bringen daher mit der wärmsten Empfehlung, guter österreichischer Patrioten diese unsere Idee vor das Forum gleichgesinnter Männer.“

Zu den Waffen!

Gambetta hat seine letzte Karte ausgespielt, er lehnt sich offen gegen die Regierung in Paris auf, welche sich verpflichtet hat, vor der Volksvertretung den Frieden und dessen in allgemeinen Umrissen festgestellte Bedingungen zu vertreten und zu bestimmen; er lehnt sich auf gegen das unbestreitbare Friedensbedürfnis seines Vaterlandes, gegen die Sehnsucht nach endlicher Beendigung der entzündlichen Kämpfe, welche Sehnsucht sich bereits eines großen Theiles der Bevölkerung und der besten Söhne des Landes bemächtigt hat. Sein unbeherrschbarer Ehrgeiz, seine feurige Natur reißen ihn hin und er predigt abermals den „Kampf bis auf Messer“, träumt abermals von der „Vertreibung der Barbaren vom Boden des heiligen Frankreich.“

Am 31. v. M. erließ Gambetta eine Proklamation an seine Mitbürger, die nach einigen Vob sprüchen für Paris' heldenmuthigen Widerstand und der Erzählung der letzten Geschehnisse folgend fortfährt:

„Preußen hofft, daß ein verjammelter Vertretungskörper in Folge der fukzessiven Unglücksfälle und unter dem erschreckenden Eindruck des Falles von Paris nothwendig erzittern und bereit sein werde, einen schandvollen Frieden einzugehen.“

Es hängt von uns ab, daß diese Berechnungen scheitern und daß die selbst vorbereiteten Werkzeuge um den Geist des Widerstandes zu tödten, ihn wieder beleben und ihn steigern.

Machen wir aus dem Waffenstillstande eine Schule der Abrichtung für unsere jugendlichen Truppen; verwenden wir die drei Wochen, um größerem Eifer denn je die Organisation der Vertheidigung und des Krieges vorzubereiten und zu fördern.

An Stelle einer reaktionären und feigen Kamer, von welcher der Fremdling träumt, seien wir eine wirklich nationale und republikanische Versammlung ein, welche den Frieden will, wenn der Friede die Ehre, den Rang und die Integrität unseres Landes sichert, die aber auch fähig ist, den Krieg zu wollen und zu allem eher bereit ist, als zum Morde Frankreichs befählich zu sein.

Franzosen! Denken wir an unsere Väter, welche uns das kompakte und untheilbare Frankreich hinterlassen haben, verrathen wir nicht unsere Geschichte, entäußern wir uns nicht unseres traditionellen Gebietes zu Handen der Barbaren.

Wer würde demnach unterzeichnen? Nicht Ihr Legitimisten, die Ihr so tapfer unter der Fahne der Republik kämpft, um den Boden des alten Königreiches Frankreich zu vertheidigen, noch auch Ihr, Söhne der Bürger von 1789, deren Meisterwerk es gewesen ist, die alten Provinzen an den unlösblichen Pakt der Einigung zu binden, nicht Ihr Arbeiter der Städte, deren intelligenter und hochherziger Patriotismus sich immer Frankreich in seiner Macht und Einheit als den Vorkämpfer der Völker in den modernen Freiheiten vorgestellt hat, noch auch schließlich Ihr Arbeiter und Grundbesitzer auf dem Lande, die ihr niemals um Euer Blut zur Vertheidigung der Revolution gefeischt habt, welcher Ihr den Besitz an Grund und Boden und die Bürgerwürde verdankt.

Nein, es wird sich nicht ein einziger Franzose finden, um diesen entehrenden Alt zu unterzeichnen. Der Fremdling wird enttäuscht sein, er wird auf die Verschämung Frankreichs verzichten müssen, denn alle sind von derselben Liebe für dasselbe Vaterland beseelt.

Unempfindlich für Unglücksfälle, werden wir wieder stark werden und die Fremdlinge verjagen. Um dieses geheiligte Ziel zu erreichen, müssen wir ihm unsere Herzen, unseren Willen, unser Leben widmen und vielleicht das schwierigste Opfer bringen, von unseren Sonderwünschen ablassen.

Wir müssen uns um die Republik schaaren und hauptsächlich Proben von unserem kalten Blute und Seelenstärke geben. Laßt uns weder Leidenschaften noch Schwäche haben, schwören wir einfach als freie Männer trotz und gegen alle Frankreich und die Republik zu vertheidigen. Zu den Waffen! Zu den Waffen! Es lebe Frankreich! Es lebe die eine und untheilbare Republik! Unterzeichnet Leon Gambetta.“

Fast alle Blätter urtheilen über diesen neuesten Schritt des Diktators sehr abfällig; ein Brüsseler Blatt nennt ihn sogar die „That eines Wahnsinnigen.“

Vom Kriege.

Die letzten Vorgänge an der schweizer Grenze bedürfen noch einiger Aufklärung. Der Waffenstillstand in den Departements sollte drei Tage später als bei Paris beginnen, außerdem aber hieß es noch, daß der Osten, wo sich eine unaus-

weichliche Katastrophe vorbereitete, von den Deutschen ausgenommen wurde. Bourbaki's Armee wurde also fort und fort gedrängt, verlor am 29. Jänner gegen die 14. deutsche Division bei Chaffois und Sombacourt noch 10 Kanonen, 7 Mitrailleusen, dann zwei Generale, 46 Offiziere und bei 4000 Mann Gefangene, um endlich, ohne jeden andern Ausweg, auf schweizer Boden überzutreten, bis an die Grenze immer noch von Manteuffel verfolgt. Der französische Befehlshaber scheint, von Bordeaux aus nicht genau oder vielleicht gar falsch berichtet, auch für sich die Vortheile des Waffenstillstandes verlangt und zu dem Ende an Manteuffel gewendet zu haben, ward aber von diesem abgewiesen mit dem Bedenken, daß für diesen Kriegsschauplatz jene Uebereinkunft nicht gelte; selbst ein 36stündiger Waffenstillstand, um während desselben mit der Regierung sich in Verbindung zu setzen und die Frage ins klare zu bringen, war verweigert worden, und so erzielte die mit so großen Hoffnungen ins Feld geschickte Ostarme das Verhängnis.

Gambetta veröffentlicht nun von Bordeaux aus eine Note, worin er sich beklagt, daß er seit der Mitteilung vom Abschluß des Waffenstillstandes ohne jede weitere Nachricht geblieben sei. Das angekündigte Mitglied der Pariser Regierung sei nicht erschienen, und so sei es unmöglich, mit Ausnahme der einfachen Ausführung des Waffenstillstandes, welche sofort angeordnet worden sei, weitere administrative Maßnahmen zu treffen, namentlich bezüglich der Wahlen.

Weiters sagt Gambetta, daß eine schwere Differenz bestehe zwischen dem in der Depesche Favres erwähnten Waffenstillstand und einer Mitteilung des Prinzen Friedrich Karl, welch letzterer zufolge im Osten die Demarkationslinie erst festgesetzt werden solle; Bismarck habe sogar die Fortdauer der Feindseligkeiten daselbst notifiziert, obgleich die Delegation sofort auch hier den Waffenstillstand anordnete. Gambetta wälzt deshalb die Verantwortlichkeiten für die Irrethümer und deren nicht wieder gut zu machende Folgen von sich ab und auf diejenigen, welche es angeht.

Einzelne Generale sind mit den festgesetzten Demarkationslinien nicht einverstanden und fragen nochmals an, ob sie wirklich die vorgezeichneten Stellungen einnehmen sollen.

Nach dem Übertreten der Franzosen in die Schweiz wendete Manteuffel sich sofort gegen Garibaldi, der in Folge dessen Dijon verlassen mußte, das von den Deutschen wieder besetzt worden ist.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Februar.

Die Nachricht eines Wiener Blattes von dem Rücktritte des Reichskanzlers Graeven Beust und dessen Ersetzung durch den Grafen Andrássy ist einem Telegramm aus Osten zufolge vollständig erstanden.

Der türkische Botschafter am Wiener Hofe weilt die letzten Tage wegen der sich in Rumänien entwickelnden Vorgänge in Pest. „Graf“ Beust (so berichtet man dem „W. T. Gbl.“) bietet alles auf, um den Vertreter der Pforte vor einer Okkupation der Donauprätenthümer zu warnen, da aus derselben Komplikationen leicht entstehen könnten, deren Tragweite sich nicht ermessen läßt. Der Reichskanzler verspricht hingegen, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß Fürst Karol sein Vorhaben, Bukarest zu verlassen, aufschiebe. Graf Beust will sich weiters mit der englischen Regierung in Verbindung setzen und mit ihr vereint bei der Pforte dahin wirken, daß irgend eine Form gefunden würde, welche es gestattet, ohne die Hoheitsrechte der Pforte zu verlegen, die Donauprätenthümerfrage auf der Pontuskonferenz zur Sprache zu bringen. Informationen in diesem Sinne sollen auch bereits den diplomatischen Agenten nach Bukarest zugegangen sein. Sie haben die Weisung, ihre Bestrebungen auf Aufrechthaltung des Status quo zu richten.“

In Pest in Umlauf befindlichen Gerüchten zu folge hat Fürst Karol von Rumänien Bukarest bereits verlassen. Wohin sich der Fürst begeben, ist eben so wenig bekannt, wie die sonstigen Details es sind. (Pr.)

Gambetta's Auftreten wird nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Haltung namentlich des Südens und mancher großen Städte bleiben. Wie schon erwähnt, wird ganz besonders im Norden das Friedensbedürfnis empfunden, und die „Times“ z. B. meldet, daß selbst in Ville die Friedensstimmung vorherrschend sei, aber in Bordeaux hat sich sofort ein Wohlfahrtausschuss gebildet, um Gambetta zu unterstützen. Der Municipalrat von Bordeaux protestiert gegen alle jene Friedensbedingungen, welche die nationale Ehre nicht vollständig wahren würden. Er beschwört die Regierungs-Delegation in Bordeaux, auf ihrem Posten zu verbleiben und mit großer Energie in der Vorbereitung des Krieges bis auf das äußerste fortzufahren."

Das Vertheidigungs-Komitee des Departements Gironde hat eine Resolution angenommen, in welcher es der Überzeugung Ausdruck gibt, es sei die höchste Pflicht der Regierung, die Vorbereitungen zum Kriege bis aufs äußerste mit der größten Energie zu betreiben, wenn Frankreich nicht einen ehrenvollen Frieden erlangen sollte. Das Komitee fordert von der Regierungs-Delegation, auf ihrem Posten anzuharren, und bietet ihr von neuem die thätigste und aufrichtigste Mitwirkung an.

Die Delegation bereitet sich denn auch zur Fortsetzung des Kampfes vor. Durch ein Dekret vom 30. v. M. wird die Errichtung von 16 neuen Marschregimentern, 5 neuen Jäger-Regimentern zu Fuß und eines neuen Marschregiments algerischer Tirailleurs verfügt.

In Rücksicht auf die Wahlen verordnet eine von allen Delegirten in Bordeaux unterzeichnete Verfügung, daß dieselben am 8. Februar vorgenommen werden, schließt aber von der Wählbarkeit aus alle, welche vom 2. Dezember 1851 bis 4. September 1870 die Funktionen eines Ministers, Senators, Staatsrathes oder Präfekten angenommen haben. Von der Wählbarkeit in die National-Versammlung sind gleichfalls ausgeschlossen jene Individuen, welche bei den vom 2. Dezember 1851 bis zum 4. September 1870 stattgehabten Wahlen in den gesetzgebenden Körper eine offizielle Kandidatur angenommen haben, endlich noch die Mitglieder der Familien, welche vom Jahre 1789 an in Frankreich regiert haben. Hierach sind von der Kandidatur ausgeschlossen: 10 Mitglieder der Familien, welche in Frankreich seit dem Jahre 1789 regiert haben, 20 ehemalige Minister, 30 (?) ehemalige offizielle Kandidaten.

Die National-Versammlung in Bordeaux wird aus 750 Mitgliedern bestehen. Im Elsaß und in Deutsch-Pothingen finden keine Wahlen statt.

Die englischen Blätter besprechen bereits die von der „Times“ mitgetheilten Friedensbedingungen. Das Cityblatt findet sie allzu hart; Frankreich sollte mit einiger Menschlichkeit behandelt werden. „Der Kaiser und Graf Bismarck müssen erwägen, ob es weise sei, den Anspruch Frankreichs auf Mexiko zurückzuweisen.“ „Morning Post“ sagt: „Die neutralen Mächte müssen von der so lange eingenommenen zuwartenden Haltung abgehen. Es ist die Pflicht Englands, wenn nothwendig, Mäßigung anzuordnen.“ Sie urtigt ferner den Ankauf von Pondicherry seitens Englands.

Bur Tagesgeschichte.

Wie kürzlich die amtliche „Wiener Zeitung“ gemeldet, hat der Kaiser den Brüdern Alfred Hoffmann, Lieutenant, und Arthur Hoffmann, Oberlieutenant, den Adelstand mit dem Prädikat „Sternhori“ verliehen. Die geadelten beiden Herren sind die Brüder der mit dem Erzherzog Heinrich vermaßten Sängerin Leopoldine Hoffmann; der Erzherzog lebt bekanntlich bis zur Stunde mit seiner Gattin, die nachträglich vom bayerischen König den Titel „Gräfin Weideck“ erhielt, nächst Luzern in der Schweiz. Der

Umstand, daß nun die Brüder der Gräfin Weideck vom Kaiser in den österreichischen Adelstand erhoben wurden, scheint darauf hinzudeuten, daß die bisherige Stimmung bei Hof in eine günstigere für den Erzherzog Heinrich umgeschlagen hat.

Der Besluß der Wiener Kultusgemeinde, eine Reform des jüdischen Kultus durchzuführen, hat die Orthodoxen ungemein erbittert, und ist diese Partei zu dem energischsten Widerstande entschlossen. Letzthin versammelten sich über 1000 Orthodoxe und beschlossen einen Protest gegen das Vorgehen der Kultusgemeinde. In allen Verhörsälen soll dieser Protest, der sofort bei 600 Unterschriften erhielt, aufsteigen.

Der ungarische Minister Götvöß ist gestern Nacht gestorben. Von dem Akademiepalaste weht eine schwarze Fahne. Das Unterhaus hält deshalb keine Sitzung. (Der Verstorbene gehörte zu den ausgezeichnetesten ungarischen Schriftstellern.)

Der aus Graz ausgewiesene Herausgeber der „Freiheit“, R. Zimmermann, ist in Dedenburg erkrankt und hat sich nach Graz zurückbringen lassen. Er erklärte in einem Briefe an den Statthalter, daß er frank geworden sei und von dem natürlichen Rechte eines jeden Menschen, sich in solchem Falle in sein eigenes Bett zu legen, Gebrauch machen werde.

Nach den amtlichen Listen beläuft sich der Gesamtverlust der bayerischen Armee auf den Schlachtfeldern auf 12.125 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Auffällig ist es, daß nach den Verlustlisten die gesammte Kavallerie weder einen todt noch einen verwundeten Offizier zählt.

Die Rückkehr des Königs Wilhelm erfolgt Ende Februar; dann findet auch eine Zusammenkunft der deutschen Fürsten in Berlin statt.

Die Nachricht, die Obersthofmeisterin Gräfin v. d. Mühle beabsichtige einen Aufruf an die Frauen und Jungfrauen Bayerns zur Bildung eines goldenen Lorbeerkranzes für den deutschen Kaiser, ist unbegründet.

Der Zustand Bourbaki's soll sich bessern. Er ist nach Dijon gebracht worden.

Amerikanischen Berichten folge beläuft sich der Verlust der in den sechs Monaten seit dem Ausbruche des Krieges von den vereinigten Staaten nach Frankreich verschiffen Waffen und Munitionen vorrätige auf 2.110.000 Pf. St.

Aus dem Treffen von Le Mans am 11ten Jänner wird eine interessante Waffenstat einer Kompanie des 11. preußischen Infanterieregiments erzählt. Es galt, die Mitrailleusen, welche auf einer steilen Anhöhe standen, zu nehmen. Eine Anzahl freiwilliger Mannschaften schlich leise durch die Schlucht, erstieg den steilen Gipfel und eröffnete durch Eroberung der Mitrailleusen den horrenden Truppen den Weg. Dadurch gelangten die Höhen an der Huisne in deutschen Besitz.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

(Kroatische Sympathien für die Sieger der Deutschen.) Einen wohlthuenden Gegensatz zu den brutalen Wuthausbrüchen des „Slovenski Narod“ über die glänzenden Waffenhalten der Deutschen bildet eine in der „Südslavischen Zeitung“ erschienene, ganz objektiv gehaltene Schilderung der diesfalls in den gebildeten Kreisen Kroatiens herrschenden Stimmung. Niemand wird den Kroaten den Vorwurf machen, daß daselbst irgend ein preußischer Komitee für Bismarck Propaganda gemacht habe, und dennoch haben sich für Deutschland sehr lebhafte Sympathien von selbst herausgebildet. Das nämliche war auch in Kroatien der Fall, obwohl die Klerikalen und Nationalen alles aufgeboten haben, um die deutschen Sympathien in der unwürdigsten Weise zu verdächtigen. Wir können es nicht unterlassen, aus der gedachten Zeitung nachfolgende Auszüge zu Nutz und Frommen unserer hiesigen Preußenfresser wiederzugeben, sie wurden nicht etwa in Berlin oder in Versailles unter den Augen Bismarck's, sondern in Militär-Sissel in Kroatien in Druck gelegt und laufen also:

Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges standen die Nationalen in Kroatien z. entschieden auf Seiten Deutschlands. Die Gerechtigkeit der nationalen Sache, welche das fek herausgeforderte Deutschland vertrat, die entschiedene Antipathie gegen Kaiser Napoleon, und wohl auch die Aversion gegen das bramarbastrende französische Wesen waren der Grund der deutschen Sympathien unter den Kroaten, welche sich noch steigerten, als es sich zeigte, wie gut Deutschland seine Sache führt, während Frankreich, das die Kriegssache angezündet, auf den Krieg gar nicht vorbereitet war. Die Sympathie für die deutsche nationale Sache ist übrigens — wo die individuelle Politik als Motiv wegfällt, — bei den Slaven überhaupt und namentlich den Südslaven auch sonst ganz natürlich, denn der Slave fühlt sich im allgemeinen durch das schlichte Wesen, welchem Kraft und Kern innewohnt, bei weitem mehr angezogen, als durch das immerhin etwas ontrittige Wesen des Franzosen, und ich würde darauf wetten, daß sich die Böhmen als Slaven ein wenig Zwang anfühlen müssen, wenn sie die Politik ihres Landes anweist, mit den Franzosen zu sympathisieren. Dazu kommt, daß die Slaven, etwa mit Ausnahme der Russen und Polen, den deutschen Kulturquellen viel näher stehen und denselben unendlich mehr zu danken haben, als den französischen. Es ist im Leben und Streben bei weitem mehr Wechselwirkung zwischen dem Deutschen und dem namentlich österreichischen Slaven, als zwischen letzterem und dem, seinem ganzen Auftreten nach in Form und Wesen schon mehr fremdartigen Franzosen.

Die Nationalen in Kroatien sind sich seineswegs unbewußt der gefährlichen Folgen, die aus einem siegesstrunkenen, geeinigten Deutschland für uns hier sich ergeben könnten. Aber man ist sich dessen bewußt, daß sich diese möglichen Folgen durch singierte, gefürchtete Sympathien mit Deutschlands übermächtigem, heranforderndem Gegner nicht abwenden noch abschwächen lassen. Die Natur ist überhaupt bei Völkern, die noch nicht abgelebt, jedenfalls stärker, als diplomatisches Kriegsgefecht. Was wir für uns selbst so heiß erstreben, die nationale Einigung und Geltung als Nation, das können wir den Deutschen nicht missgönnen, wir können verwandtes Streben nicht verdammen. Beimerk mag noch werden, daß unsere junge Welt, seitdem die neue Republik in Frankreich installirt wurde, zu dieser hinzuneigen scheint; die junge Welt stricht eben sich den Vorwurf zuzuziehen, nicht genug liberal zu sein, wenn sie sich von einer „Republik“ abwenden würde. Doch mag das wohl nur der Schein sein — das Wesen bleibt unter jedem beliebigen Kleide überall dasselbe. Bald hätte ich hier eine kleine Anzahl unter den Nationalen, würdige Patrioten, vergessen, die bei uns für die Franzosen am meisten eingenommen sind. Es lebt in unserem Lande noch ein Häuslein alter Herren, die noch die Zeit miterlebt und teilweise mitgehabt haben, als Kroatien bis zum rechten Saveufer nach dem Schönbrunner Frieden, 1809 bis 1812, in Frankreichs zeitweiligem Besitz und zusammen Illyrien unter französischer Administration stand — und die Landessöhne aus jener Zeit gedenken dieser fremden Verwaltung mit dankbarer Erinnerung. In der That hat sich die französische Verwaltung für das Land, welches unter der alt-konstitutionellen kroat.-ungarischen Freiheit etwas verwahlos ausgesehen haben möchte, damals nur wohlthätig erwiesen, denn sie hat Ordnung, Sicherheit und überhaupt einen geregelten Zustand in jenem Landesgebiet eingeführt. Den ehrenwerten Herren aus jener Zeit, welche schon damals theils öffentliche Funktionen verrichteten, theils in französischen Kriegs- und anderen Schulen ihre Erziehung genossen, auch französische Feldzüge mitgemacht haben, erscheint nun das gegenwärtige Frankreich in der Jugendinnerung verklärt von seiner damaligen Glorie, und sie sind die wackersten Kämpfer für dasselbe — auf dem Felde der Sympathien. Die Kinder der Neuzeit aber, die Frankreich sehen wie es jetzt ist, verlieren die Schwärmerei nicht, am wenigsten vielleicht in der Grenze. Als Beleg dafür möchte ich ein echtes Kind der Grenze, eine der unverfälschten Naturen unseres Grenzvolkes, in der sich der Charakter und ganze Typus dieses Volkes treuerlich abspiegelt, hier anführen. Es ist der General Grivacic, der, im blühenden Mannes-

alter den Folgen seiner Wunden erliegend, in diesem Sommer (1870) zu Graz den Tod suchte und fand. Dieser tapfere General, das Muster eines österreichischen Offiziers, gehörte wohl zu jenen, die am wenigsten Ursache hatten, den Preußen hold zu sein — denn er hatte, von Nachod her, drei preußische Augen im Leibe, von denen eine ihn in den Tod trieb, — und er starb mit dem Wunsche für den besten Erfolg der deutschen Waffen in Frankreich. — Ich führe dieses hier an, weil nach dem Tode des Generals Grivić als eine der Ursachen, die ihn zu dem Entschluss führten, sich den Tod zu geben, in den Journals auch der Gram angegeben wurde, den er darüber empfunden haben soll, daß Österreich zu Anfang des Krieges die Gelegenheit versäumte, für Königgrätz Revanche zu nehmen; dies ist nach dem briesischen Nachlass des Generals, ein totaler Irrthum, der, was seine angebliche „französische Sympathie“ betrifft, vielleicht dadurch entstanden sein mag, daß General Grivić öfter in Gesellschaft mit großer Achtung und Sympathie vom Marschall Mac-Mahon sprach, den er in einem schweizer Kurort kennen und hochschätzen gelernt hat. Die Ursache seines Todes aber war eine rein fisi sche, da seine etwas ungestümme, der rüstigen Thätigkeit vor allem zugewandte Soldatennatur ein Leben nicht länger ertragen mochte, das ihm in Folge seiner unheilbaren Wunden nur schnell heranrückendes Siechthum in Aussicht stellte. Im allgemeinen sieht man auch in Kroatien in dem Erfolg der deutschen Waffen den Sieg der gefundenen, disziplinierten Volksträger über ein stark angeschautes Volks- und Staatswesen, gleichviel ob Kaiserreich oder Republik, das vielleicht erst durch das erlittene tiefe Unglück zur Besinnung und zur Genesung gelangen wird."

— (Der freiwilligen Feuerwehr) ging als Reinertrag der von Herrn Stübel gewidmeten Benefizvorstellung die Summe von 14 fl. 90 fr. zu. — Morgen Sonntag hat die dritte Abtheilung der Feuerwehrmannschaft den Stadtdienst (Sonntagsinspektion).

— (Prämien für Seidenzucht.) Der Seidenbauverein in Möttling gibt bekannt, daß er unter jene Lehrer, welche bis 1. Juli 1. J. sich über ihre Verdienste im theoretischen und praktischen Unterricht in der Seidenzucht auszuweisen in der Lage sind, Vereinspreise in Geld vertheilen werde.

— (Schneeglöckchen.) Aus Littai wird uns geschrieben, daß an einer schneefreien schattigen Stelle bei Fischern bereits am 31. Jänner die ersten blühenden Schneeglöckchen angetroffen wurden. Auch auf dem Laibacher Schloßberge zeigen sich am Südabhang an schneefreien Stellen unter Gebüschen die ersten Blüthenknospen dieser lieblichen Frühlingsspflanze.

— (Theater.) Die Vorstellung des „Goldbauer“ am letzten Mittwoch war nur schwach besucht, das Stück aber wurde recht bestredigend gespielt. Frl. Gräß vor allen anderen und Herr Stübel waren sehr brav und sandten lebhaften Beifall. — Die vorgebrachte dritte Vorstellung des

„Pariser Leben“ fand wieder zahlreiche Zuhörer und eine sehr freundliche Aufnahme. — Gestern mußte wegen Unwohlsein des Hrn. Mödinger die Aufführung der „Großherzogin von Gerolstein“ abermals verschoben werden. Man gab „Die verhängnisvolle Faschingsnacht.“ — Am nächsten Montag geht zum Vortheile der Frau Mischlerling eine neue und, wie es heißt, sehr gute Posse von Pohl: „Der Songeur oder die Kunstreiter in und außer dem Birkus“, in Szene. Wir hoffen, daß die Benefiziantin, mit dieser Novität ein volles Haus erzielen werde, worauf sie eines der verwendbarsten und fleißigsten Mitglieder unserer Bühne vollauf Anspruch hat.

Gingesendet.

Ein Alrostichon, welches seit einigen Tagen in unserer Stadt zirkuliert, stellt die Brüderliebe der czechischen Schmerzenzünder zu den Slovenen im Karsten Liede dar und beweist mehr denn genug, wie viel auf sie und die Unternehmungen derselben zu bauen ist. Dasselbe lautet:

Si Čehi isčejo pri nas denarje,
Love Slovenci kmete jim in farje,
Ako so dosta jim nalovali,
Vse vradnike so spodili,
I tako glej pregrésna duša
Je na tem svetu: židovu
A Čehu ne veruj, kadar te skuša.

Ein Kommentar hiezu wäre ganz überflüssig.

Bur speziellen Beachtung
empfehlen wir die im heutigen Blatte stehende Annonce des bekannten Hauses **S. Steindecker & Comp.** in Hamburg.

Witterung.

Laibach, 4. Februar.
Gestern Abends zunehmende Bewölkung. Trüber Tag, mitunter seiner Regen. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 4.3°, Nachm. 2 Uhr + 0.1° R. (1870 — 0.2°, 1869 + 8.6°) Barometer im fallen 328.00". Das gestrige Temperatursmittel der Temperatur — 4.0°, um 3.3° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 3. Februar.
Stadt Wien. Plasnai, Commiss, Tressen. — Gall, Gendarmeriewachtmeister, Cattaro. Luhnig, Kaufm., Wien. — Braznai, Kaufm., Nasica. — Omnit, Sava.
Elefant Stare, Privat, Sachsenfeld.

Verstorbene.

Den 2. Februar. Dem Jakob Kovac, Schneider, sein Kind Anton, alt 8 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 13 am Fraisen. Anton Jancar, Inwohner, alt 62 Jahre, und Maria Matka, Magd, beide im Civilspital an der Lungentuberkulose. — Peter Radotzki, Arbeiter, alt 37 Jahre, am Kastelberge Nr. 57 am Befrieber. — Maria Illic, Magd, alt 24 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberkulose. — Maria Lestanta, Inwohnerin, alt 98 Jahre im Civilspital an Alterschwäche.

Verlosung.

(Saint Genois-Lose.) Bei der am 1. d. stattgefundenen Verlosung fiel der Hauptpreis mit 50.000 fl. auf Nr. 41019, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 42671, der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 7630 und der vierte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 73447; ferner gewonnen: je 500 fl. Nr. 12945 und Nr. 30307, je 250 fl. Nr. 30289, 50790, 54561 und Nr. 72947, je 200 fl. Nr. 8994, 28114, 42316, 49103, 64858 und Nr. 70066, je 120 fl. Nr. 4646, 4797, 9108, 24145, 27021, 28558, 33161, 44974, 47156, 48208, 49182, 53498, 54999,

55023, 58647, 65007, 67910, 70098, 72510, 73529, 73966, 78097, 78706 und Nr. 78903. Außerdem wurden noch 560 Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 65 fl. R. M. gezogen.

Telegramme.

Prag. 3. Februar. Der Kreuzherrenpriester Pelleter ist aus dem Orden getreten, weil das Unfehlbarkeitsdogma gegen seine Überzeugung sei.

Bordeaux. 3. Februar. Die Journale veröffentlichen einen Protest gegen das Wahldecre der Regierungsdelegation in Bordeaux, nachdem der Pariser Regierungsabgesandte Simon einer Deputation von Vertretern der Presse erklärt hatte, daß ein Wahldecre von Seite der Pariser Regierung bereits erlassen ist.

Florenz. 3. Februar. Garibaldi wird in Caprera erwartet, wo seine Rückkehr bereits avisiert ist.

Bukarest. 3. Februar. Offiziöse Blätter erklären die Gerüchte von der Resignation und Abreise des Fürsten Karol für verfrüht.

Wiener Börse vom 3. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öper. Rente, öst. Pap.	58.70	58.80	—	—
dt. dt. Silb.	67.70	67.90	—	—
Jose von 1854 . . .	88. . .	88.25	—	—
Jose von 1860, ganze	94.25	94.40	115.25	115.75
Jose von 1860, Künft.	103.50	106. . .	120. . .	120. . .
Prämiens. v. 1864 . . .	123.10	122.50	92.50	93. . .
Staatsfonds zu 5% . . .	93. . .	94. . .	88. . .	88.25
Steiermark zu 5% . . .	93. . .	94. . .	135.50	136. . .
Räthen, Graun	86. . .	86.50	133.50	133.50
Räthenland 5 . . .	86. . .	86.50	90.25	90.25
Ungarn . . . 5 . . .	78.25	78.60	94.20	94.20
Kroat. u. Slav. 5 . . .	83.50	84. . .	—	—
Kroat. u. Slav. 5 . . .	75. . .	75.25	161.50	162. . .
Siebenbürgen . . .	—	—	Den. Dampfsch. Ges.	—
—	—	—	zu 100 fl. S. M. . .	96. . .
Nationalbank . . .	721. . .	722. . .	Triester 100 fl. S. M. . .	117. . .
Union - Bank . . .	225.10	226.10	dt. R. 5.20 . . .	—
Greditanstalt . . .	262.70	249.10	Szener . . . 45 fl. 5.20 . . .	53. . .
R. & G. Gesamte - Ges.	982. . .	934. . .	Salm . . . 40 fl. . .	39.50
Engl.-Öster. Bank . . .	97.50	108 . . .	Palffy . . . 40 fl. . .	29. . .
St. Pöltner, R. & G. . .	222. . .	223. . .	Carb . . . 40 fl. . .	35.50
St. Pöltner, R. & G. . .	213. . .	215. . .	St. Genois . . . 31.50	32.50
Steier. Econom. Dl. . .	250. . .	—	Windschitrag . . . 20 fl. . .	22. . .
Frank. Austria . . .	101. . .	101.20	Waldsteu. . . 20 fl. . .	22. . .
Kais. Verb. Nordb. . .	1093 . . .	1012	Reglerlo . . . 10 fl. . .	16. . .
Gredit. - Gesell. . .	185. . .	185.50	Möbelstift. 10 fl. . .	15.50
Kais. Elisabeths - Ldt. . .	123. . .	213.5 . . .	Wochsel (3 Mon.) . . .	16.50
Carl - Lubowitz - Bank . . .	245. . .	245.25 . . .	Augst. 100 fl. S. M. . .	103.40
Eisenbahn . . .	188. . .	188.20 . . .	Frankf. 100 fl. S. M. . .	103.80
Staatsbank . . .	281. . .	281.50 . . .	London 100 fl. . .	103.70
Kais. Bank - Dörfel . . .	193.50	194. . .	London 10 fl. S. Steif. . .	123.50
Kais. Bank - Dörfel . . .	187.75	184.25 . . .	Paris 100 Francs . . .	—
Kais. Bank - Hahn . . .	170.50	170.75 . . .	—	—

Pfandbriefe.

Nation. R. verl. . .	92.80	93.10	Teil. Münz - Ducaten . . .	5.81	5.86
Eng. Sch. - Kreitlans . . .	88.50	89. . .	90. - Francstudi . . .	9.95	9.96
Ung. öst. Sch. - Kreitlans . . .	106.75	107. . .	Kreitnethaler . . .	1.82	1.83
dt. in ss. r. u. d. . .	88. . .	88.50	Silber . . .	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Februar.

öper. Rente österr. Papier 58.80. — öper. Rente österr. Silber 67.65. — 1860er Staatsanlehen 94.25. — Banknoten 721. — Kreditanstalt 249.80. — London 128.95. — Silber 121.50. — S. I. Münz - Ducaten 5.84. — Napoleonsd'or 9.96%.

Die
ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK
kaufst und verkauft koulant
alle Gattungen von Börsen-Effekten,
gibt
Vorschüsse auf Depot
gegen billige Zinsen,
besorgt
Spekulations-Aufträge
bei genügender Deckung in jeder Höhe.

Theater.

Heute: Ein Weib aus dem Volle. Schauspiel in 4 Akten.
Morgen: Slovensche Vorstellung.
Montag: Zum ersten male: Zum Vortheile der Schauspielerin Hedwig Mitterling: Der Jongleur, oder: Die Kunstreiterin in und außer dem Circus. Posse in 4 Akten von Pohl.

Nur noch kurze Zeit gänzlicher Ausverkauf der Porzellan-, Glas- und Kurzwaren zu staunend billigen Preisen bei

A. Wildner,
Hauptplatz Nr. 10.

Schöne Gewinnstgegenstände sind noch vorrätig. (41-3)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-203)
heilt brieschlich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor O. Kutsch in Berlin, jetzt:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Man biete dem Glücke die Hand!

100.000 Thlr.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 5 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **21.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuel Thaler **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 2000, 104 mal 1000, 159 mal 400, 278 mal 200, 31.850 mal à 47 etc.**

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet schon (57-1)

am 20. und 21. Februar 1871

statt und kostet hierzu

1 viertel Original-Ren.-Los nur fl. 3.
1 halbes " " " 6.
1 ganzes " " " 12.

gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zuschüsse oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Österreichs veranlaßt werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden **Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unsren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **billigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Aulohnslose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**

Ausverkauf.

in der (517-18)
Tuch-, Leinen- und Schnittwaren-
Handlung

des
Heinrich Skodlar
am Hauptplatz in Laibach.

Amerikanische

Douglas: Pumpen

für (463-10)

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken

finden zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorrätig zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Samen!

verlässlich keimfähig, als: franz., Luzerner und Esparsette-Mee, französisches und inländisches Reigras, Timothens, gemischte Gräser für nasse und trockene Wiesen, für Pferde und Hornvieh, für Weiden und dauernden Rasen; eine Auswahl bester Burgunder-Futter-Rüben, so auch Lärchen, Fichten, Schwarze- und Seesiefer, Weizdorn etc. sind billigst in der

Spezerei-, Material-, Farb-, Wein-, Delikatessen- und Mineralwasser-Handlung

des
Peter Lassnik

zu haben.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzigen und allein existierenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung
des Wachstums

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medio. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc. mit einem

k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesamten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 1580 — 1892 ausgezeichnete

wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden: graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarwuchs auf eine wunderbare Weise, be seitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhüttet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Puder für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen 1 fl. 50 tr. Mit Postversendung 1 fl. 60 tr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Preise.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot **en gros & en détail** (414-17) bei **Carl Pott**,

Parfumeur und Inhaber mehrerer f. f. Privilegien in Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15 neu, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme höchstens effektuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr**, Parfumeriewarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichsten Parfum, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher eracht, sich beim Kauf nur an die oben bezeichnete Releverlage zu wenden, und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Pott in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schuhmarke zu beachten.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.